

**HEYNE <**



DAN KIERAN

**SLOW  
TRAVEL**

DIE KUNST  
DES REISENS

AUS DEM ENGLISCHEN VON  
YAMIN VON RAUCH

WILHELM HEYNEVERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel  
THE IDLE TRAVELLER. THE ART OF SLOW TRAVEL  
bei AA Publishing, Großbritannien



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Homen Paper, Hallstavik, Schweden

Taschenbucherstausgabe 11/2014  
Copyright © 2012 by Dan Kieran  
Copyright © 2013 der deutschen Ausgabe by Rogner  
& Bernhard GmbH & Co. Verlags KG, Berlin  
Copyright © 2014 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag in  
der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2014  
Redaktion: Katharina Themel/Büro Z  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München,  
unter Verwendung von shutterstock/Vector pro  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-453-41797-7

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

»Der wahre Reisende hat keinen festgelegten Weg,  
noch will er an ein Ziel.«

*Tao-Tê-King von Lao-tse*



# Inhalt

Vorwort	9
Einleitung von Tom Hodgkinson	11
Kapitel 1 – Reise nicht nur, um anzukommen	21
Kapitel 2 – Bleib zu Hause	50
Kapitel 3 – Sei dein eigener Reiseführer	79
Kapitel 4 – Heiße Katastrophen willkommen	111
Kapitel 5 – Folge deinem Instinkt	140
Kapitel 6 – Verliere den Kopf	167
Kapitel 7 – Sei abenteuerlustig	195
Epilog	214
Literatur	215
Dank	219
Register	221



## Vorwort

Dieses Buch ist meinen beiden Kindern, Olive und Wilf, gewidmet. Während ich es schreibe, ist Olive 18 Monate alt, und sie nimmt mich gerne und so oft es geht auf einen Spaziergang mit. Sie lässt sich von mir die Schuhe zumachen, zieht sich ihren Mantel an, dann geht sie zur Haustür und klopft mit dem Finger daran. »Dür«, wiederholt sie dabei immer wieder, bis wir uns aufmachen, Hand in Hand, um die Welt zu erforschen. Manchmal bleiben wir wenige Meter von der Haustür entfernt stehen und spielen mit dem Moos, das an der Wand wächst. Dann wieder macht sie sich los und läuft quieksend die Straße hinunter. Einmal sind wir 15-mal die Rolltreppen in unserem örtlichen Einkaufscenter hinauf- und hinuntergefahren. Ich lasse sie immer die Richtung bestimmen. Eine halbe Stunde lang hat sie das Sagen.

Mit einem Kleinkind spazieren zu gehen hat etwas an sich, das mich zugleich verblüfft und inspiriert. Ausnahmsweise hat man keine Ahnung, wohin man geht. Das kann ziemlich lästig sein, weil es so umständlich ist, doch man lernt schnell, sich zu entspannen und dieser Erfahrung etwas Sinnvolles abzugewinnen. Man muss nichts erledigen. Das Ganze ist vollkommen zweckfrei, aber sobald man die typische Ungeduld überwunden hat, die einen überkommt, wenn man gezwungen ist, die Hektik des Alltags hinter sich zu lassen, erkennt man Dinge über sich selbst, von denen

man nicht einmal wusste, dass man sie längst herausfinden wollte.

Der müßige Reisende ähnelt einem solchen Kleinkind – er schlendert hinaus in die Welt und lässt sich dabei von seiner Neugier treiben, er sucht nach Erkenntnis und folgt unterwegs jenen Impulsen, die seine Abenteuerlust wecken.

Dan Kieran

## Einleitung von Tom Hodgkinson

Müßiggang und Reisen scheinen auf den ersten Blick nicht unbedingt zusammengehören. Der Müßiggänger ist von Natur aus ein häuslicher Typ, der gerne vor dem Kamin herumlungert und es vermutlich bevorzugt, die Länder der Antike mittels Landkarten und Büchern zu erkunden, anstatt die Mühe auf sich zu nehmen, tatsächlich auf Reisen zu gehen. Wie Pascal so klug bemerkte, geht »alles Unheil dieser Welt davon aus, dass die Menschen nicht still in ihrer Kammer sitzen können«. Sobald man das Haus verlässt, fängt der Ärger an. Das englische Wort *travel* geht angeblich auf einen Begriff zurück, der ein »dreizinkiges Folterinstrument« bezeichnete.

Und dennoch ... Trotz der offenkundigen Unannehmlichkeiten des Reisens kann der Müßiggänger dazu bewegt werden, sein Zimmer zu verlassen. Der Müßiggänger ist auch ein Wanderer, ein Herumstreuner, ein Beobachter des Lebens, und einige der berühmtesten Müßiggänger waren ebenfalls große Reisende und Reiseschriftsteller. Ich denke dabei an den von Natur aus trägen Dr. Johnson, der jeden Tag bis mittags im Bett zu liegen pflegte und dennoch in Begleitung des jungen Boswell eine beherzte und gelegentlich beschwerliche Reise in die schottischen Highlands unternahm. Ein weiteres Beispiel wäre Robert Louis Stevenson, der in einem Essay, den er mit 26 Jahren verfasste,

den Müßiggang in wunderbaren Worten pries und trotzdem ein Reisender war. Sein Buch *Reise mit dem Esel durch die Cévennen* ist ein Meisterwerk, und er hat vermutlich Paul Theroux, einen der größten Reiseschriftsteller unserer Tage, maßgeblich beeinflusst.

Reisen und Müßiggang sind also enger miteinander verbunden, als man meinen würde. Vielleicht wäre es zutreffender, wenn man sagen würde, dass der Müßiggänger eine Abneigung gegen jene Handelsware hat, die heutzutage als Reisen verkauft wird, nämlich den Urlaub. Nicht dass wir den Tourismus *per se* kritisieren wollen – schließlich ist es angenehm, ziellos durch eine italienische Stadt zu schlendern oder an einem heißen Strand am Meer zu liegen. Doch ein solcher »Holiday in the Sun« hat vielleicht auch etwas Unbefriedigendes an sich, wie die Sex Pistols vor Urzeiten zu bedenken gaben. Er ist ein Trugbild, und ein kostspieliges noch dazu. Er ist eine mickrige Belohnung, ein Trostpreis für jene, die in einem langweiligen Job feststecken.

Dasselbe ließe sich von dem überstrapazierten Wort »Erlebnis« behaupten. Anstatt uns dem komplizierten Projekt zu widmen, gut zu leben, neigen wir dazu, uns für ein Dasein in Arbeit und Langeweile zu entscheiden, das von hyperdynamischen »Erlebnissen« unterbrochen wird, die wir von einer Liste abhaken können. Wir kennen alle diese Listen der »hundert Dinge, die man im Leben getan haben sollte« aus den Männermagazinen. Einen Ferrari fahren, zum Pferderennen in Ascot gehen, bei der Rallye Paris–Dakar mitmachen, am Cannabis Cup in Amsterdam teilnehmen und so weiter *ad nauseam*. Leider ist Dave Freeman, der dieses Konzept erfunden hat, bereits mit siebenundvierzig gestorben.

Ich begegnete Dan Kieran zum ersten Mal, als er in das Büro des *Idler Magazine* stolperte, das sich damals im Lon-

doner Stadtteil Camden befand. Wir gaben dem munteren Burschen etwas zu tun, und er kam immer wieder, um auszuweichen. Mit der Zeit wurde er zu einem Teil des *Idler*, und schließlich war er viele Jahre lang stellvertretender Chefredakteur. Im Büro hatten wir immer viel Spaß und führten jede Menge philosophische Diskussionen; ich bilde mir gern ein, dass Dans Jahre beim *Idler* dazu beigetragen haben, die philosophische Haltung zu prägen, aus der heraus dieses Buch entstanden ist.

Dan macht in diesem Buch den Versuch, eine spezielle Philosophie des Reisens zu entwerfen, in der das Reisen zu einem Teil eines persönlichen therapeutischen Prozesses wird, anstatt nur eine Flucht zu sein. Demnach wäre die Behauptung zutreffend, dass das müßige Reisen weder bequem noch einfach ist. Dan empört sich nämlich besonders über die seelische Abstumpfung, die durch schicke Hotels verursacht wird. Und es handelt sich dabei auch nicht notwendigerweise darum, langsam zu reisen, da die tatsächliche Geschwindigkeit einer Bewegung relativ ist. Einem florentinischen Apotheker aus dem Jahr 1450 wäre eine Zugfahrt unvorstellbar schnell erschienen. Das müßige Reisen hat nichts mit »Spaß« im modernen Sinne zu tun, was nichts anderes heißt, als dass wir unseren Alltagsorgen vorübergehend entfliehen. Nein, es hat mehr mit der Einstellung zu tun. Vielleicht wäre »intensives« Reisen ein passenderes Synonym.

Da nun aber eine leichte Anstrengung durchaus akzeptabel ist, um dem Müßiggang etwas Würze zu verleihen, verißt eine schwierige Reise das Vergnügen des Ankommens nur umso mehr. Ich glaube, der Hang zur Bequemlichkeit muss mit der stoischen Einsicht einhergehen, dass die Straße nicht immer eben sein wird. Ich kann mich an eine wirklich anstrengende und einsame Reise von Norddeutschland bis

zu einer griechischen Insel erinnern, die ich unternahm, als ich Anfang zwanzig war. Als der größte Teil der Strecke bereits hinter mir lag, saß ich in einem kleinen Hafen fest und hatte keine Ahnung, wie ich mein Ziel erreichen sollte. Ich fragte herum, doch alle schüttelten nur die Köpfe. Ich gab auf. Ich setzte mich auf meine Tasche und schlug die Hände vors Gesicht. In diesem Moment kam ein kleiner Junge auf mich zu: »Mister, Mister, der Bus nach Lefkas fährt in 20 Minuten ab.« Ich stieg in den Bus und erreichte mein Ziel, ein Strandcafé namens »Paradise«. Der Wirt brachte mir ein Bier. Ich setzte mich hin, blickte aufs Wasser hinaus, und eine unbeschreibliche Freude überkam mich. Müßiggang ist immer süß, und erst recht, wenn er wohlverdient ist.

Die wohl höchste Form des müßigen Reisens ist eine Wanderung, die man alleine unternimmt. Hier lässt sich wahre Freiheit zu einem niedrigen Preis erfahren, und man kann sich einem in Vergessenheit geratenen Zeitvertreib widmen: dem Nachdenken. Heutzutage ist das Reisen meist ausdrücklich darauf ausgelegt, jegliches Denken zu vermeiden. Flughäfen sind stiller Reflexion nicht zuträglich. Ihre erschreckend nichtssagende Architektur bietet stattdessen unzählige Ablenkungen in Form von Bildschirmen, Shops und Ansagen. Man kann sich nie wirklich entspannen oder den Moment genießen. Das Wandern jedoch bringt einen wieder in Kontakt mit dem eigenen Ich. In William Hazlitts wunderbarem Essay »On Going on a Journey« finden sich die folgenden Zeilen:

Gebt mir klaren blauen Himmel über meinem Kopf  
und grünes Gras unter meinen Füßen, eine gewundene  
Straße, die sich vor mir ausstreckt, und einen dreistün-  
digen Marsch vor dem Abendessen – und dann geht's  
ans Denken! Es fällt nicht schwer, auf dieser einsamen

Heide ein Spiel zu beginnen. Ich lache, ich laufe, ich springe, ich singe vor Freude.

Wandern ist Freiheit – und man muss dazu nicht unbedingt aufs Land fahren. Auch unsere großen Städte eignen sich wunderbar dafür. Wenn ich in London bin, unternehme ich ziemlich oft einen einstündigen Spaziergang von Bayswater nach Pimlico und schlendere entlang des Serpentine Lake durch den Hyde Park und dann über den Sloane Square. Welch vielfältige Anblicke bieten sich mir dar, und wie viel Denken kann ich dabei erledigen! Und während ich wandere, sehe ich mich gerne als *flâneur*, jene Spezies des umherstreifenden Poeten, der im Schneckentempo durch das Paris des 19. Jahrhunderts zu schlendern pflegte. Walter Benjamin behauptete, die *flâneurs* hätten gern eine Schildkröte auf ihre Spaziergänge mitgenommen, weil diese behäbige Kreatur ihnen das richtige Tempo vorgab.

Robert Louis Stevenson fand, man sollte am besten alleine unterwegs sein:

Um sie tatsächlich genießen zu können, sollte man alleine auf eine Wanderung gehen. Geht man mit anderen oder auch zu zweit, ist es nur noch dem Namen nach eine Wanderung; es ist eigentlich etwas anderes und ähnelt mehr einem Picknick.

Ein Picknick ist ja auch keine schlechte Sache, aber wir verstehen, was er meint.

Es ist eine Schande, dass die Züge von Mobiltelefonen, Laptops und Bordbildschirmen erobert wurden, denn eine Zugfahrt bot früher eine wohltuende Pause von Arbeit und Ablenkung. Heute kann man vom Zug aus seine Geschäfte

führen oder fernsehen, während es früher nur zwei Möglichkeiten gab: Lesen oder aus dem Fenster schauen, beides müßige Vergnügungen. Ach, Verzeihung, es gibt natürlich noch eine dritte Möglichkeit: Dösen. Im Gegensatz zu Autos begünstigen Züge das Schlummern. Natürlich ist es möglich, sich im Zug von den Maschinen abzunabeln, und wir sollten uns vielleicht dahin gehend disziplinieren, dass wir das Mobiltelefon ausschalten und den Laptop in der Gepäckablage liegen lassen.

Das Buch, das Sie lesen werden, basiert auf Dan Kierans 20-jähriger Erfahrung mit dem müßigen Reisen. Ursprünglich entdeckte er das Abenteuer des langsamen Reisens, weil er an Flugangst leidet. Er musste Alternativen finden, und eben das zeigte ihm, was es heißt, wirklich zu reisen. Mittlerweile ist er sehr dankbar für seine Flugangst, ohne die er niemals das langsame Reisen entdeckt hätte. Es war nicht immer leicht für ihn. (Und wir sollten an dieser Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass »müßig« kein Synonym für »einfach« oder »bequem« ist. Tatsächlich kann der Wunsch nach Müßiggang, oder nennen wir es Freiheit, das Leben oftmals ziemlich beschwerlich machen.) Wenn Dans Freunde in ein Flugzeug springen, um in Polen an einer Hochzeit teilzunehmen, muss er mit dem Zug hin- und auch wieder zurückfahren. Seine Art zu reisen kann beschwerlich sein. Doch zumindest fühlt er sich dabei lebendig; er trifft Menschen, er hört Geschichten, und es bieten sich ihm Anblicke, die dem Flugreisenden verborgen bleiben.

Ja, Dan nimmt das Ganze wirklich ernst. Eine seiner verrücktesten Eskapaden war eine einmonatige Spritztour durch Großbritannien, die er mit zwei Freunden in einem alten Milchwagen unternahm und von der er in diesem Buch erzählt. Das Wesentliche daran war, dass ihn diese Reise mit anderen Menschen zusammenbrachte. Wie oft trifft man

schon jemanden am Flughafen, mit dem man ein Gespräch beginnen kann? Die Erfahrung hat Dan wieder in Verbindung mit seiner Umgebung gebracht: Er fand heraus, dass das Land voller hilfsbereiter Menschen ist, auch wenn die Zeitungen uns etwas anderes glauben machen wollen. Die Gemeinschaft ist in keinster Weise tot.

*Slow Travel* ist vor allem ein Loblied auf das Ungeplante, auf das Loslassen. Heutzutage ist das Reisen und besonders der Urlaub meist einem akribischen Zeitplan unterworfen. Für jeden einzelnen Tag sind Aktivitäten eingeplant. Es gibt eine Reiseroute, einen Busausflug, eine Stadtrundfahrt. Selbst diejenigen, die dafür bezahlt haben, um in ihrer Ferienanlage zu bleiben, witzeln darüber, es sei wie im Kriegsgefangenenlager Colditz. Doch wie schon Dr. Johnson bemerkte, »gibt es nichts Trostloseres als ein Unterhaltungsprogramm«. Geplanter Spaß wird den Erwartungen selten gerecht, und Dan ist sehr gut darin, das Gefühl der Leere zu beschreiben, das beispielsweise eine organisierte Besichtigungstour hinterlassen kann. Kinder mögen solche Ferien, weil sie viel Spaß auf der Wasserrutsche und mit dem ganzen Rest haben. Und diese Art von Ferien mag für Familien vielleicht das Richtige sein: Dan verschweigt die Tatsache, dass er nicht nur ein müßiger Reisender, sondern auch ein Fan von Centerparcs ist. Dennoch kann man kaum behaupten, dass ein solcher Urlaub irgendetwas mit Reisen zu tun hat. Er bietet nur eine kleine Auszeit.

Nein, die besten Abende in der Stadt und die besten Reiseerlebnisse sind häufig die ungeplanten: die zufälligen Begegnungen, die Freundlichkeit von Fremden und die unerwarteten Entdeckungen.

Wie ich bereits sagte, behauptet niemand, das müßige Reisen sei einfach. In diesem Buch gibt es viele berührende Geschichten von desaströsen Vorfällen; besonders peinlich ist

die Geschichte von den zahlreichen Ausrutschern, die sich Dan mit seinem Sohn Wilf in einer eiskalten öffentlichen Badeanstalt in Budapest geleistet hat.

Dan achtet darauf, immer ein gutes Buch zur Hand zu haben: keinen herkömmlichen Reiseführer, sondern ein literarisches Werk, das etwas mit der Gegend, die er besuchen will, zu tun hat, oder eine aussagekräftige Biografie. Somit beinhaltet das Reisen für Dan ausgedehnte literarische und philosophische Reflexionen. Das müßige Reisen ist demnach das Gegenteil von Flucht – es ist vielmehr ein intensives und produktives Versenken in die eigene Innenwelt.

Lasst uns also sagen, dass das müßige Reisen mehr mit einer altmodischen Pilgerfahrt zu tun hat als mit der spaßüberfrachteten Auszeit von den Mühen des Alltags, die der moderne Urlaub darstellt. Ob man sie allein unternimmt, wie Christian in Bunyans *Pilgerreise*, oder gemeinsam, wie die Pilger in Chaucers *Canterbury-Erzählungen* (den wohl unterhaltsamsten Ferien aller Zeiten), es bleibt eine spirituelle Reise. Die Pilgerfahrt ist darauf ausgelegt, den Einzelnen wachsen zu lassen, ihm dabei zu helfen, mit sich selbst und mit anderen in Verbindung zu treten, und seine seelischen Verletzungen zu heilen. Kurz gesagt, sie ist therapeutisch. Es ist die Art des Reisens, die der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig preist, der sich als einer von Dans Lieblingsliteraten erweist. Zweig, der 1881 geboren wurde, erinnert sich an eine Welt, in der die Geschwindigkeit, die wir heute so verehren, als unkultiviert und vulgär galt. Der Müßiggang kann uns dabei helfen, wieder an Noblesse zu gewinnen, uns von den Maschinen abzukoppeln und uns dem Chaos und der Natur auszusetzen. Einige der schönsten Passagen in diesem Buch sind Dans Beschreibungen der Goldadler in Schottland. Das müßige Reisen, argumentiert Dan, kann uns dabei helfen, uns wieder mit der unberührten Natur zu

vereinen, die von der bürgerlichen Gesellschaft zunehmend verdrängt wird.

Vor allem aber weckt das müßige Reisen, und man könnte auch sagen: das wahre Reisen, den Poeten und den Philosophen in uns. Wir sind alle Philosophen, doch die unzähligen kleinen Sorgen des modernen Lebens lassen uns das oft vergessen, weil wir Ablenkung von unseren Problemen suchen, anstatt uns ihnen zu stellen. Wie meine Freundin Penny zu sagen pflegt: Wenn man eine Schmerztablette nimmt, ist der Schmerz immer noch da, *man spürt ihn nur nicht mehr*. Wir alle brauchen unsere Trostpflaster, seien es Alkohol, Drogen, Affären, Kartenspiel, diverse Abhängigkeiten, Urlaube, Luxushotels oder Reiseerlebnisse, einfach nur um unser Leben zu bewältigen. Aber der müßige Reisende verzichtet wohl oder übel auf diese Pflaster und begibt sich auf eine Reise in die eigene Seele. Wenn er dabei einen Blick in die Hölle erhaschen muss, sei's drum. Er wird auch den Himmel erblicken. Und nach einem langen und beschwerlichen Aufstieg wird die Aussicht umso großartiger sein.



# Kapitel 1

## Reise nicht nur, um anzukommen

*Hey man, slow down.*

Radiohead, *The Tourist*

Wie die meisten Menschen habe ich erst dann das Gefühl, wirklich unterwegs zu sein, wenn ich den Flughafen weit hinter mir gelassen habe. Die Züge von London nach Chichester, wo ich lebe, fahren über Gatwick. Ein vertrautes Gefühl der Erwartung stellt sich ein, während der Zug durch Horsham, Crawley und Three Bridges fährt. Zuerst ist es unmöglich festzustellen, welcher der Mitreisenden am Flughafen aussteigen wird. Dann fallen mir die riesigen Koffer ins Auge, und während wir uns dem Flughafen nähern, werden die Menschen um mich herum unruhig. Sie kauen an ihren Nägeln und starren angestrengt auf die Namen der Stationen, die auf der Anzeige vorbeilaufen. Die Geschäftsreisenden verraten sich dadurch, dass sie plötzlich anfangen, wie wild zu telefonieren. Sie prahlen mit ihrem wichtigen Trip und lassen sich dazu hinreißen, eine glanzvolle Schilderung von etwas abzugeben, das sich höchstwahrscheinlich als eine langweilige Geschäftsverhandlung in einem Gewerbegebiet in der Nähe eines provinziellen Flughafens erweisen wird.

Kurz darauf kann ich das blecherne Rauschen eines Dü-